

Rythm Is It!

Was Theaterpädagogik zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen kann

Von Christian Muggenthaler

Das Stück heißt „Substanz“. 28 Kinder von acht bis zwölf Jahren spielen und tanzen Geschichten aus dem Buch „Die Kurzhosengang“ von Zoran Drvenkar. Der Autor ist aus Berlin gekommen und liest Passagen vor, die Kinder zeigen dann auf der Bühne, was weiter geschieht: Wie die Kurzhosengang Schüler rettet, Abenteuer erlebt, berühmt wird. Davor standen Monate von Proben und Mitte Juli die Generalprobe, die Luft nach oben für die Premiere tags darauf ließ. Die aber funktioniert dann bestens. Die 28 Kinder singen, tanzen, rappen und spielen. Das Publikum ist begeistert, klatscht und jubelt. Die Kinder oben auf der Bühne jubeln mit.

Das ist der Moment, der den 28 in Erinnerung bleiben wird. Ein glücklicher Moment, während dem sie nicht nur erfahren, wie wohlthuend Zuspruch ist, sondern wie sich lange Arbeit nach der Schule in der Frei- und Freizeit schließlich in jenem Moment lohnt, in dem man auf der Bühne steht, die Leute ihre Freude hatten und der Schlussapplaus losbricht. Wie etwas ein Erfolg wird, wenn man sich aufeinander verlassen kann. Ganz besonders wird der Moment, wenn all das auf einer riesen Bühne wie dem Regensburger Velodrom geschieht: mit den Möglichkeiten wuchtiger Bühnenbilder und einer beeindruckenden Ton- und Lichanlage. Da werden Kinder selbst zu Riesen.

Und genau darum geht es, wie Regensburgs Oberbürgermeister Joachim Wolbergs vor Beginn der Aufführung gesagt hatte. Kinder stärken, auch und vor allem aus sozial schwächeren Familien. Und mit derartigen Projekten, bei denen es nicht nur um das Endergebnis der Aufführung geht, sondern vor allem um den Prozess, der dorthin führt, gibt man Menschen Stärke und die Fähigkeit, auf sich selbst stolz zu sein, sich wertzuschätzen und neu kennenzulernen. Wenn also aus Kindern Riesen werden sollen, gehört dazu eine Riesenarbeit. Für „Substanz“ z. B. arbeiteten das Theater Regensburg mit dem kommunalen Amt für Jugend und Familie, dem Amt für kommunale Jugendarbeit und der Waisenhausstiftung Stadtamhof zusammen.

Die Bühnenpraxis steigert das Selbstwertgefühl

Und dann arbeitete ein mehrköpfiges Team um die Tänzerin und Tanzpädagogin Julia Leidhold und die Schauspielerin und Theaterpädagogin Bettina Schönenberg mit den Kindern, die ja nicht immer Spaß an der Mühsal des Probens haben. Im Team war beispielsweise „Joe“, der den Kindern Hip-Hop-Tanzbewegungen beibrachte. Und da ist Julia Kren, die an der Akademie für Darstellende Künste (ADK) Regensburg derzeit Theaterpädagogik studiert und bei „Substanz“ ein Praktikum machte. Ganz im Sinne von Meike Fabian, der stellvertretenden Theaterleiterin.

Seit dem Jahr 2010 bietet die ADK Regensburg eine vierjährige Ausbildung für Theaterpädagogik an. Das erste Jahr ist eine Art Grundlagenausbildung, in der angehende Schauspieler, Regisseure und eben Theaterpädagogen zusammen studieren, dann folgen drei Jahre Spezialunterricht. Wobei es, wie Fabian sagt, äußerst wichtig ist, viel praktische Erfahrung zu sammeln – eben mit derartigen Praktika. Methodik, Didaktik, Pädagogik, Regietheorie, Dramaturgie, Personnenführung und so weiter und so fort: Die Lerninhalte für gut ausgebildete Theaterpädagogen sind vielfältig.

Doch der Beruf ist nicht geschützt. Man darf sich im Prinzip



„Substanz“, ein tanz- und theaterpädagogisches Projekt am Theater Regensburg, gehört zu jenen Angeboten für Schüler, die individuell weichenstellend sein können.
Foto: Gerhard W. A. Schmidt

auch schon nach zweimonatigen Zusatzkursen Theaterpädagoge nennen. Die Frage ist nur, ob in dieser Zeit die Lerninhalte umfangreich genug vermittelt werden können. „Die Leute“, sagt Fabian, „schauen sich natürlich schon an: Wie ist jemand ausgebildet worden?“ Gut ausgebildete Theaterpädagogen sind nach wie vor eher rar, und es spricht sich erst allmählich herum, welche wichtige – und vielfältige – Aufgaben sie erfüllen können in Schulen, kommunalen Einrichtungen, Theatern, Vereinen, Heimen, Seniorengruppen und Betrieben. „Für junge Menschen – und nicht nur sie – kann eine solche Proben- und Bühnenerfahrung weichenstellend sein“, sagt die ADK-Leiterin. „Die Erfahrung, gemeinsam etwas kreativ entwickelt zu haben, stärkt das Selbstwertgefühl ungemein.“

Ein anderes Stück heißt „Facebook on Stage“. 27 Schülerinnen und Schüler von 10 bis 14 Jahren der Regensburger Hans Hermann-, Konrad- und Otto Schwerdt-Mittelschulen haben eine Szenencollage erarbeitet, die sich mit den sozialen Medien, ihren Vorteilen und den Gefahren des Cyber-Mobbing auseinandersetzt. Es gibt Schauspiel, Tanz, Videoprojektionen, eine wunderbare Choreografie mit den derzeit auf Youtube so beliebten Berrhythmen und Anleitungen, wie man ein gutes „Selfie“ zusammenbringt, und eine Szene, in der die Schüler zeigen, wie leicht und schnell ein Mensch im Internet zum Mobbing-Opfer werden kann – und wie man sich dagegen wehrt. Das Publikum ist begeistert. Das Publikum klatscht und jubelt. Die Schüler auf der Bühne posieren, lachen und manche weinen ergriffen.

Wieder ist da eine Gruppe junger Menschen auf der Bühne, die etwas Einmaliges erlebt hat, etwas möglicherweise Weichenstellendes. Wer selbst einmal betrachten will, wie so etwas funktioniert und was derartige pädagogische Angebote mit dem Selbstwertgefühl junger Menschen

anstellen können, sei auf den Film „Rythm Is It!“ verwiesen. Dort geht es um ein tanzpädagogisches Projekt in Berlin mit dem Tänzer Royston Maldoom und den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sir Simon Rattle.

Die Chance, sich selbst von außen zu betrachten

In Regensburg waren die jungen Darsteller im Januar gecastet worden, ab Februar wurde geprobt, wurden Texte mitgebracht und diskutiert, wurde allmählich eine Szenenfolge, ein Stück entwickelt. Geplant wurde im Jugendzentrum W 1, viele Stunden wurden geübt, auch in den Ferien. Wer Proben besuchte, sah Jugendliche, die natürlich nicht immer bis in die Haarspitzen motiviert waren, die nörgelten, unkonzentriert waren, am Sinn zweifelten, sich in die Haare kamen und sich hinaus in die Sonne sehnten. Das alles müssen dann die Theaterpädagogen in den Griff bekommen. Und allmählich vermitteln, wie unendlich wichtig bei solchen Arbeiten gegenseitige Wertschätzung, Zuverlässigkeit, Vertrauen, Pünktlichkeit, Teamarbeit, Selbstdisziplin und Durchhaltevermögen sind. Manchmal begegnen jungen Menschen bei den Projekten solche Tugenden zum ersten Mal. Erfahren heißt lernen.

Und zugleich bekommen die Schüler die Chance, sich selbst zu begegnen, ihre Realität in die Bühnenwirklichkeit zu spiegeln. Denn auf einer Bühne kann man nicht vor sich selbst davonlaufen. Stattdessen hat man die Gelegenheit, sich einmal von außen zu betrachten, sich auszudrücken, sich darzustellen, fremde Rollen anzunehmen und auszuprobieren, in andere Identitäten zu schlüpfen: alles wichtige Schritte auf dem Weg der Selbstfindung. Auf einer Bühne verlieren selbst Alltäglichkeiten wie das Gehen, Stehen und Sprechen ihre Selbstverständlichkeit, weil sie

plötzlich von außen betrachtet werden. Eine neue Situation, die schwer zu verarbeiten ist. Alle sind unsicher. Die Theaterpädagogen helfen – durch Körperarbeit.

Diese Körperarbeit gehört zu dem vielfältigen Methodenrepertoire, das nur gut ausgebildete Theaterpädagogen vermitteln können. Seien es Aufführungen von Klassikern in schulischen Theater-Arbeitsgruppen, sei es das Erarbeiten von Szenen, die in den eigenen Erfahrungswelten gründen, sei es biografisches Theater zum Zweck der Selbsterfahrung oder des Lebensrückblicks: Die Bandbreite ist weit, erklärt Wolfgang G. Schmidt. Schmidt leitet die Theaterwerkstatt Heidelberg, deutschlandweit eine der ersten Adressen bei der Ausbildung zum Theaterpädagogen. Dort gibt es seit 1995 eine einjährige Vollzeit-ausbildung zum „Theaterpädagogen BuT“, die mit dem Gütesiegel des Bundesverbands für Theaterpädagogik abschließt.

Es sind, sagt Schmidt, ja keineswegs nur Kinder und Jugendliche, die die Zielgruppe von Theaterpädagogen bilden. In allen gesellschaftlichen Bereichen können Menschen von der Proben- und Bühnenerfahrung profitieren: von Vereinen, Liederkränzen und Feuerwehren bis hin zum Bürgertheater. Das Angebot etablierter Theater zum Erarbeiten von Bühnenstoffen mit Amateuren ist groß. Zunehmend engagieren auch Firmen Theaterpädagogen, weil deren Tun die Sozialkompetenz stark fördert.

Spielerisch Themen erschließen: Das geht gut mit Stückentwicklungen wie „Facebook on Stage“. Aber das kann genauso gut mit Klassikern funktionieren. Beispiel: „Romeo und Julia“. Da geht es um zwei verfeindete Familien. Also kann man mit der Gruppe Situationen aufspüren, in denen es in der Nachbarschaft oder bei einem selbst solche Feindschaften gibt: zwischen Rapperclans, Schulklassen, ethnischen Gruppen. Man landet jeden-

falls schnell in der Gegenwart und der Lebenswirklichkeit der Teilnehmer. Dann geht es darum, die einzelnen Szenen durch Improvisation zu erschließen. Danach folgt eine Feedback-Runde mit allen: Was hat am besten funktioniert, am meisten gepackt? Auf dieser Basis kann es dann weitergehen.

Der Schmierstoff des Miteinanders: Empathie

So entsteht ein gruppendynamischer Prozess im Ensemble, der zu völlig neuen Erfahrungen jedes Einzelnen mit sich selbst führen kann, sagt Schmidt. Dadurch, dass Verhalten im theatralen Prozess zu etwas Dargestelltem und bewusst gemacht wird, dass eingefahrene Automatismen deutlich werden, lernen sich die Teilnehmer neu kennen, erlangen neues Handlungspotenzial, erfahren neue Umgangsmöglichkeiten mit ihrer Umgebung: ein individuelles Lernen auf sozialer Ebene. Und in der spielerischen Auseinandersetzung mit den anderen Teilnehmern entsteht, was der Schmierstoff der Gesellschaft und allen Miteinanders ist: die Empathie.

Das sind Inhalte, die laut Schmidt weit über den üblichen Spielraum des Theaters hinausgehen. Vermittelte Inhalte wie die Wahrnehmung des Körpers, das darstellende Spiel, die darstellende Kommunikation und die darstellende performative Kunst dienen der Persönlichkeitsentwicklung. Am Schluss all dieses Arbeitens steht ein Ergebnis: die Aufführung. „Es tut gut, etwas erreicht, etwas geleistet zu haben.“ Und es tut gut, dass immer mehr Institutionen, angefangen bei Schulen und Sozialhilfeträgern über ausbildende Firmen und Träger der Erwachsenenbildung bis hin zu Seniorenclubs und Altenheimen von den persönlichkeitsstärkenden Methoden der Tanz- und Theaterpädagogik Gebrauch machen: Auf dass viel Schmierstoff Empathie entstehe!